

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 107 (1981)
Heft: 25

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

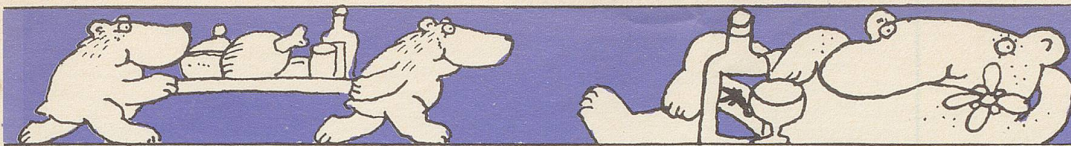
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber

Reisen bildet

Westbahnhof Wien: Wir sitzen zu viert in einem Abteil des «Transalpin» und fragen uns nicht ohne Spannung, wer wohl die beiden noch verbleibenden Sitze reserviert habe. Da kommt einer mit leichtem Gepäck daher, setzt sich zielsicher, aber grusslos, auf einen der Plätze und beginnt, ohne uns auch nur eines Blickes zu würdigen, in einem Krimi zu lesen. Ein enttäuschender Reisegefährte also, denn auch die schwarzgerandete Brille kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir es hier mit einem wohl nicht sehr gebildeten, dafür aber um so arroganteren Menschen zu tun haben.

Etwas später steckt ein anderer Reisender den Kopf durch die Tür und erkundigt sich auf englisch, ob der sechste Sitz noch frei sei. Wir verneinen und erklären ihm, dass laut den im Korridor angebrachten Kärtchen alle sechs Plätze reserviert seien.

Da schnellst der Krimileser, wie von einer Tarantel gestochen, hoch, ergreift sein Köfferchen und zischt in einem Ostschweizer Dialekt, den ich aus Rücksicht auf einen noch lebenden Bundesrat nicht näher bezeichnen möchte: «Und mir hetted Sie nüt gsait!» Und während wir diesen unberechtigten Vorwurf bestürzt zu verstehen suchen, verlässt er das Abteil und faucht dabei voller Verachtung über die Schulter zurück: «Typisch Schwyzer!» Frage: Meinte er uns oder sich?

Wandern ist «in»!

Für Fr. 1.20 in Briefmarken liefern wir Ihnen 400 Ideen (inkl. Wanderzeiten) für Wanderungen im Einzugsgebiet der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn.

Einsenden an:
BLS, Sektion Publizität, Postfach
3001 Bern

**berner
oberland**

bequem und rasch erreichbar
Nach jeder Fernreise - Ferien in der Schweiz

Die fröhlichen Berner

Den 20. Mai des Jahres 1981 werde ich nicht so rasch vergessen. Es war ein Mittwoch, ich musste am Vormittag zum Zahnarzt, und er fand kein Loch, doch das spielt in diesem Zusammenhang keine Rolle, denn selbst wenn er vier Löcher gefunden und zwei Stunden lang gebohrt hätte, würde ich mich gern an den 20. Mai erinnern. Der Grund liegt bei der Bevölkerung, der ich auf dem Weg zum Zahnarzt und zurück begegnete. Die Berner waren wie verwandelt. Schon ganz früh am Morgen schauten sie fröhlich drein. Männer, die ich sonst eher als zurückhaltend kannte, trugen verwegen ein Blumensträusslein am Rockaufschlag und blickten unternehmungslustig nach links und rechts, statt, wie gewohnt, verdrossen gradaus abwärts. Auch Frauen machten einen munteren Eindruck als an anderen Tagen beim Einkaufen. Und das lag nicht nur an der Sonne, die immer tiefer in die Altstadtgassen drang. Der Herd des ungewöhnlichen Frohsinns lag vielmehr auf dem Münsterplatz. Dort spielte eine Ländlerkapelle lüpfige Melodien, während Bernerinnen und Berner teils am Rand des Platzes hinter einer Tasse Kaffee sassen oder aber sich in breitem Strom zwischen blumengefüllten Ständen hin und her bewegten. Und die prächtigen, meist leuchtend roten Blumen waren nicht nur zum Anschauen da, sondern auch zum Mitnehmen, und im gleichen Masse, wie sie mitgenommen wurden, wurden sie auch wieder ersetzt. So sah man denn in allen Gassen Menschen mit Blumen und frohen Gesichtern unterwegs und konnte sich gar nicht vorstellen, dass es in Bern je grau und langweilig sein könnte.

Mit Stolz stellte ich fest, dass recht viele Fremde, die an diesem Morgen die Altstadt besuchten, den fröhlichen Betrieb auf dem Münsterplatz nicht nur freudig staunend beobachteten und miterlebten, sondern auch fotografierten oder sogar filmten. «Die Berner», werden sie dann bei den Dia- und Filmvorführungen in Düsseldorf, Manchester oder Innsbruck sagen, «sind ein äus-

serst blumenliebendes und lebensfrohes Völklein. Jeden Morgen machen sie vor dem Münster einen Blumenmarkt mit Musik und Konsumation, und darum sieht man überall vor ihren Fenstern die rote Blütenpracht, die den grauen Sandstein so wundervoll belebt.»

Das mit der Blütenpracht an den Sandsteinfassaden stimmt gänzlich, das mit dem täglichen Markt auf dem Münsterplatz nur zum Teil. Schön wäre es ja, wenn die Berner immer so fröhlich wären, aber leider findet der Graniummärit nur einmal im Jahr statt.

Die Plomaten-Ecke

Andere Länder, andere Unsitten

Während des Graniummärits war oben an der Herrengasse trotz diesem Gassennamen eine Dame postiert, nämlich eine schmuck gekleidete Verkehrsbeamtin der Stadtpolizei, deren Aufgabe es war, dafür zu sorgen, dass nur die Blumenlieferanten bis zum Münsterplatz fahren konnten. Käufer, die mit dem Auto anrückten, mussten dieses in einiger Entfernung vom Platz abstellen und ihre Ware dann zum Parkplatz tragen.

Der Chauffeur eines schwar-

zen Wagens allerdings war mit dieser polizeilichen Anordnung nicht einverstanden. Er hielt kurz neben der Polizeibeamtin, brummte etwas Unverständliches und fuhr, ohne die Antwort abzuwarten, zum Münsterplatz. Dort stellte er – immerhin! – den Motor ab und begann, ohne auszusteigen, in aller Gemütsruhe ein Sandwich zu verspeisen. Vermutlich wartete er auf Madame, die ein Geranienstöckli kaufte und dieses nicht fünfzig Meter weit zu tragen bereit war.

Muss ich noch beifügen, dass es sich um einen Wagen des Corps diplomatique handelte? Und dass die Diplomaten eigentlich gute Beziehungen zu ihrem jeweiligen Gastland herstellen und pflegen sollten? Ich möchte fast sagen, dass letzteres, aus den Blicken und Worten der vorbeigehenden Eingeborenen zu schliessen, im vorliegenden Fall nicht ganz gelungen ist.

Fernweh

Fernweh ist so bekannt wie Heimweh, aber heute leichter zu heilen. Ein Sprung ins Flugzeug, und schon ist man in fernsten Ländern. Wem aber die Zeit oder die Lust in die Ferne zu fliegen fehlt, kommt zu Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, wo prachtvolle Orientteppiche aus fernen bis fernsten Ländern zu sehen sind!

Ein Berner namens Herbert Järman

*rief an der Aare nach dem Fährmann,
der mit dem Kahn herüberkam
und ihn ans andre Ufer nahm.*

*Der Herbert Järman ist beim Landen
zu früh vom Sitze aufgestanden,
weshalb er kurz vor seinem Ziel
kopfüber in die Aare fiel.*

*Die riss ihn fort in raschem Lauf;
doch Järman tauchte wieder auf
und rief aus einem Wellental:
«I zahle de bim nächste Mal!»*